

## **Kommunale Armutsprävention: Das Dormagener Modell**

### **Vorgeschichte**

Die Stadt Dormagen verfügt über ein seit Jahren kontinuierlich aufgebautes, weitreichendes und ständig erweitertes umfassendes Hilfesystem zur Vermeidung von Kinderarmut, Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung.

Die Stadt Dormagen hatte schon im Dormagener Qualitätskatalog der Jugendhilfe im PPQ 2<sup>1</sup> „Frühe Präventive Hilfen für Kinder und Eltern“ im Jahre 2001 zum Ziel den Ausbau präventiver Angebote und Projekte. Im Januar 2005 zunächst mit einer 1/3 Stelle seit September 2005 mit einer 6/7 Stelle setzte die Stadt den Qualitätsstandard um. Dies bedeutet, dass es zunächst einen Koordinator gibt der den Gedanken der Prävention / Kinderarmut in die verschiedenen Fachbereiche / Produkte einbringen soll, um dann ein zielgerichtetes Präventionsprogramm und Netzwerk aufzubauen, insbesondere zur Unterstützung benachteiligter Familien - Kinderarmut. Dabei sollen die Qualitätsstandards des Dormagener Qualitätskataloges auch in den anderen Produkten umgesetzt werden.<sup>2</sup>

Eine Armutsdefinition für Kinder und Jugendliche ist mehrdimensional. Eine rein auf das Einkommen bezogene Armutsdefinition geht an der Lebenswelt der Kinder vorbei. Die Definitionen müssen geeignet sein, etwas über die Entwicklungschancen und Teilhabechancen der betroffenen Kinder auszusagen.

**In Dormagen definieren wir Kinderarmut** zum einen von den Einkommensverhältnissen der Eltern (Familien deren Einkommen Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe beträgt und Familien die in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen leben, also knapp über den staatlichen Versorgungsleistungen) und vom Lebenslagenansatz aus, d.h. wenn es überwiegend in den zentralen Lebensbereichen zu Unterversorgung kommt sprechen wir von Armut und Benachteiligungen durch Armut.

Auf Kinder und Jugendliche bezogen bedeutet dies: Soziale Isolation, fehlende oder unzureichende Gesundheitsversorgung, unzureichende Förderung der kognitiven und emotionalen Entwicklung, fehlende oder unzureichende Ernährung, fehlende oder unzureichende Sozialstrukturen (z.B. Spielplätze, Tagesbetreuung, etc.), ungleiche Bildungschancen, fehlende oder unzureichende kulturelle Entwicklung, fehlende oder unzureichender Wohnraum und fehlendes oder nicht ausreichendes Einkommen. Die Definition muss vom Kind ausgehen (kinderzentrierte Sichtweise). Das heißt, die speziellen Lebenslagen der untersuchten Altersgruppe, die dazugehörigen Entwicklungsaufgaben sowie die subjektive Wahrnehmung von Kindern sind zu integrieren. Gleichzeitig muss der familiäre Zusammenhang berücksichtigt werden, da Kinder in den meisten Bereichen direkt von der Lebenslage der Eltern abhängig sind. Andererseits sollte Armut nicht als Sammelbegriff für benachteiligte Lebenslagen von Kindern verwendet werden. Nur wenn nach definierten Armutsgrenzen eine materielle Mangellage der Familie vorliegt soll von Armut gesprochen werden.

### **Probleme im Aufgabenfeld der Minderung von Kinderarmut**

- **Fehlende Sozialraum Analyse**

---

<sup>1</sup> Vgl. Stadt Dormagen (Hrsg.), Dormagener Qualitätskatalog der Jugendhilfe, Leske und Budrich, Opladen 2001, S. 31 (siehe Anhang)

<sup>2</sup> Der Qualitätskatalog ist in die Leistungsbeschreibung der erzieherischen Hilfen eingeflossen und Grundlage der weiteren Qualitätsentwicklung.

*Kommunale Armutsprävention: Das Dormagener Modell*

Uwe Sandvoss und Kathrin Kramer

- **Psychoziale Belastungen** (Einsamkeit, Minderwertigkeitsgefühle, fehlende Lebensfreude, Außenseiter, Kinder und Jugendliche orientieren sich am gesellschaftlich gehobenen Konsum, Entmutigung, Resignation, wachsende Tendenz zum abweichenden Verhalten, Zukunftsangst, Empfindlicher, Misstrauen, geringere Stressbewältigung<sup>3</sup>)
- **Gesundheitliche Beeinträchtigungen** (Depressionen, psychosomatische Erkrankungen, schwaches Immunsystem, verbreitet Karies, motorische Störungen etc.)
- **Entwicklungsrückstände schon bei Kleinkindern** (Bewegungsmangel, Mangel an Sozialverhalten, Sprachrückstände, fehlendes Selbstbewusstsein etc.)
- **Unzureichende Ernährung**
- **Ungleiche Bildungschancen** (Rückgang der Schulleistung, Schulverweigerung, Nervosität, Unkonzentriert,
- **Strukturelle Probleme** (Familienlastenausgleich, unzureichender Wohnraum, , Massenarbeitslosigkeit, private und öffentliche Verschuldung
- **Kulturelle und soziale Isolation**
- **Mangelhafte Sozialstruktur** (fehlende Betreuungsplätze, unzureichend Unterstützungsangebote in der Schule, fehlende Treffpunkte etc.)
- **Unzureichende bis mangelhafte Zusammenarbeit von sozialen Institutionen**

**Aufgabe:**

Die Stadt Dormagen verfolgt mit der Zielsetzung der Prävention: Strukturveränderungen der Kinder- und Jugendhilfe mit dem Ziel einer Fachbereichs- und Institutionen übergreifenden Zusammenarbeit von Kindertagesstätten, Allgemeiner Sozialer Dienst (in Dormagen „Sozialpädagogische Dienste“), Familienbildung, Erziehungsberatung, Gesundheitsfürsorge, Schule, Gesundheitswesen und Wohnungssicherung im Sozialraum. Dabei hat es innerhalb der Stadt Dormagen in den letzten Jahren erhebliche Veränderungen in der Organisationsstruktur gegeben. So sind mittlerweile die Bereiche Schule, Wohnungssicherung, wirtschaftliche Hilfen, etc. zu einem Fachbereich zusammengeschlossen. Der Fachbereich ist somit zu einer Servicestelle für die sozialen Belange von Menschen geworden. Die Bündelungsstelle eines Präventionsbeauftragten hat hier die Aufgabe alte Traditionen aufzubrechen und neue Kommunikationsstrukturen zu entwickeln und zu fördern.

**Probleme im Aufgabenfeld der Prävention**

- Fehlende Programme und Konzepte der Prävention
- Defizit- und Einzelfallorientierung
- Schichtspezifische Verengung und
- Kompetenzlücken

Daraus ergibt sich für Dormagen eine Vielzahl von Ansatzpunkten und Aufgabenstellungen um die Sozialstruktur zu verbessern: Die wichtigsten Ansatzpunkte einer aktiven Sozialplanung sind präventive Handlungsansätze zu entwickeln und der Abbau von Benachteiligungen. Ein Ansatzpunkt ist die Erstellung eines Sozialberichtes um die Sozialstruktur zu analysieren und darauf aufbauend zielgerichtet ein Programm zu entwickeln, dabei ist eine Vernetzung der sozialen Institutionen über das Gesundheitswesen bis in die Kindergärten und Schulen erstrebenswert. Es umfasst eine Vielzahl von Angeboten und Projekten, die in der Regel zunächst in einzelnen Stadtgebieten durchgeführt und erprobt, dann aber in ein gesamtstädtisches Präventionsprogramm überführt und nachhaltig verankert werden sollen.

---

<sup>3</sup> vgl.: Klocke, A. (1998), Deutsches Kinderhilfswerk (2002), BMFSFJ (1998) u. (2002)

Insbesondere die Lebensumstände von Kindern bzw. die erwarteten Folgen aus risikoverstärkenden Lebenslagen für Kinder soll(t)en in möglichst vielen relevanten Bereichen positiv beeinflusst werden. Die in enger Zusammenarbeit mit den freien Trägern vor Ort definierten Standards dieser Arbeit sind im „Dormagener Qualitätskatalog der Jugendhilfe“ (Verlag Leske + Budrich, Opladen 2002) zusammengefasst, speziell auf den dort beschriebenen „Frühen präventiven Hilfen“ sowie den „Qualitätsstandards zum Kinderschutz“ basiert das Dormagener Modell.

Sicherlich kann man feststellen, dass im Zentrum der Hilfestellung durch die Jugendämter in erster Linie Kinder aus schwierigen Lebensverhältnissen stehen – oft einhergehend mit Armut. Die statistische Auswertung der gewährten Hilfen zeigt, dass insbesondere die familienersetzenden Hilfen durch die örtlichen Jugendämter nach aller Erfahrung überwiegend für Kinder aus armen Lebenslagen installiert werden. In Dormagen sind diese 90 Prozent aller Kinder, denen derzeit Hilfe zur Erziehung gewährt wird. Ein Ansatz zur Erhöhung der Chancen für Kinder aus armen Milieus ist es sicherlich, so früh wie möglich familienergänzende und damit familien(unter)stützende Hilfen den Familien bekannt zu machen, bei Bedarf anzubieten sowie insbesondere für deren Inanspruchnahme im Interesse der Kinder zu werben und zu motivieren.

Mit der Umsetzung der Arbeitsmarktreform (Stichwort: Hartz IV) ist nun nicht mehr die Kommune, sondern im Regelfall die ARGE für den überwiegenden Teil der früheren Sozialhilfebezieher und damit deren Kinder zuständig. Eine wie bis dahin in Dormagen übliche ganzheitliche Beratung über sowohl finanzielle und wirtschaftliche Hilfen als auch die im Interesse der Kinder und Familien eventuell zusätzlich nötigen weitergehenden Hilfen ist seither nicht mehr möglich – und damit die Gefahr gewachsen, dass die vorhandenen frühen Hilfen nicht mehr im bisherigen Umfang in Anspruch genommen werden, sie also ins Leere laufen.

### **1. Anforderungen an ein ganzheitliches Kinderschutzkonzept oder auch Familienförderprogramm**

Ganzheitliche, moderne Kinderschutzarbeit versucht, die Lebensbedingungen von Kindern und deren Familien sowie das Gemeinwesen in demokratisch-partnerschaftlicher Aktion positiv zu verändern (demokratischer Kinderschutz). Kinderschutz so verstanden, stärkt die Eigenkräfte der Familien, erkennt und bearbeitet soziale Konflikte und Notlagen, fördert Kinder und Eltern in ihrer Entwicklung und trägt dazu bei, dass im Gemeinwesen günstige Lebensumstände für Familien geschaffen und solidarische Hilfe geleistet werden. Mit dieser Architektur geht moderner Kinderschutz über den Schutzaspekt hinaus. Er setzt auf die proaktive Förderung und Unterstützung von Kindern und Eltern und des Gemeinwesens. Wir sichern das Kindeswohl, das Eltern- und Familienwohl und das Gemeinwohl. Wir nennen diesen Ansatz: Tripolarer Kinderschutz.

Ein ganzheitliches Kinderschutzkonzept berücksichtigt eine Vielzahl von Programmperspektiven:

- Hilfe als mehrsystemische Aktion der Kinder- und Jugendhilfe, des Bildungswesens und der Gesundheitshilfe zur Förderung und Sicherung produktiver Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen
- Programme zur Unterstützung von Kindern, Eltern und Gemeinwesen, weil Kinderschutz nur mehrseitig wirksam ist. So ist z. B. die Bekämpfung von Kinderarmut ein programmatischer Schwerpunkt
- Kontinuierliche selbstreflexive Evaluations- und Qualitätssicherungsprogramme zur Überprüfung der eigenen Praxis, ob z. B. die Kinder- und Jugendhilfe oder die Kommune tatsächlich das Kindeswohl fördert oder ob sie selbst zur Kindeswohlgefährdung beitragen

**Die Träger der Kinder- und Jugendhilfe haben somit folgende Aufgaben:**

- Die Lebensbedingungen von Kindern und Familien in den Blick zu nehmen und positiv zu verändern
- Die Zusammenarbeit der verschiedenen Fachkräfte zu organisieren, um proaktive Angebote für alle Familien sicher zu stellen, insbesondere Angebote für benachteiligte Familien zur Sicherung der Grundbedürfnisse
- Den Zugang zu Familien und den Fachkräften der unterschiedlichen Professionen/Systeme zu organisieren, um wirksam Hilfen anbieten zu können
- Ausreichende und passende Hilfen/Unterstützungsangebote zu organisieren oder neu zu erfinden, welche die Kompetenzen von Familien stärken, Konflikte klären, Belastungen reduzieren und Wege der Entwicklungsförderung eröffnen
- Akute Nothilfe in zugespitzten Krisensituationen im Kinderschutz zuverlässig zu organisieren und zu leisten
- Die kontinuierliche Fort- und Weiterbildung von Fachkräften zu ermöglichen und zu fördern

**Design Kinderschutzkonzept**



<b>VORFELD</b>	Hilfen für werdende Mütter	Hilfen von der Geburt bis zum 3. Lebensjahr	Hilfen im Kindergartenalter 3. - 6. Lebensjahr	Hilfen in der Grundschule ab 6. Lebensjahr
	Prävention	Prävention	Prävention	Prävention
	Frühe Unterstützung für benachteiligte Familien	Frühe Unterstützung für benachteiligte Familien	Frühe Unterstützung für benachteiligte Familien:	Frühe Unterstützung für benachteiligte Familien
	Grundbedürfnisse sichern	Grundbedürfnisse sichern	Grundbedürfnisse sichern	Grundbedürfnisse sichern
<b>Kinderschutz</b>	<b>Kinderschutz im Einzelfall:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Risikoabwägung</li> <li>• Kooperationspartner</li> <li>• Hilfen</li> </ul>	<b>Kinderschutz im Einzelfall:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Risikoabwägung</li> <li>• Kooperationspartner</li> <li>• Hilfen</li> </ul>	<b>Kinderschutz im Einzelfall:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Risikoabwägung</li> <li>• Kooperationspartner</li> <li>• Hilfen</li> </ul>	<b>Kinderschutz im Einzelfall:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Risikoabwägung</li> <li>• Kooperationspartner</li> <li>• Hilfen</li> </ul>

Gerd Trzeszkowski - Stadt Dormagen

**2. Handlungsstrategien**

**Zugänge gestalten**

Ein wesentlicher strategischer Baustein im Dormagener Modell ist die Gestaltung der Zugänge zu Familie, Eltern und Kindern sowie der Zugang zu den anderen Hilfesystemen und deren Fachkräften. Zugang gestalten heißt Kontakt zu bekommen und eine partnerschaftliche Kooperation aufzubauen, um Familien auf Ihren Weg besser begleiten zu können, so dass Hilfe nicht mehr als Bedrohung wahrgenommen wird. In der Organisation der Zugänge nutzen wir dabei die natürlichen Zugänge wie zum Beispiel Gynäkologen und

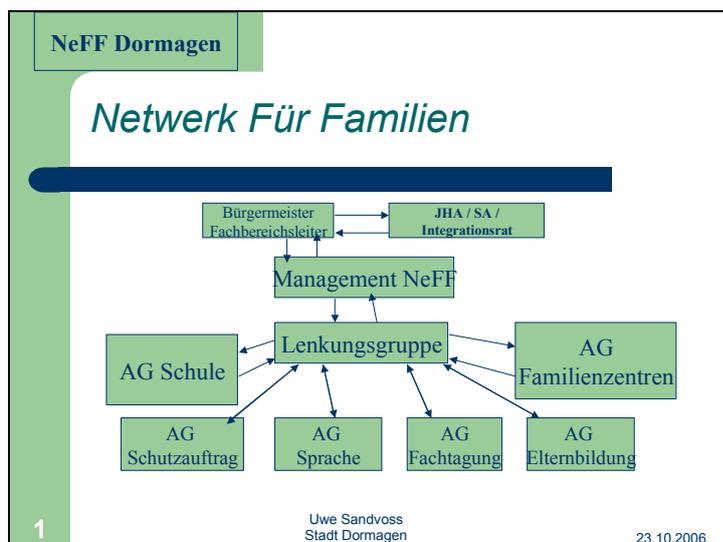
Hebammen zu Schwangeren, Kinderärzte zu Säuglingen und Kleinstkindern, Erzieherinnen zu Kindern in Tagesstätten oder Lehrer zu Eltern und Kindern in der Grundschule. Allerdings gestalten wir auch Zugänge neu, in dem wir neue Wege suchen mit Familien in Kontakt zu kommen, wie zum Beispiel „Willkommen im Leben“ die Hausbesuche der Neugeborenen.

### **Die Dormagener Praxis der Netzwerkbildung**

Die Vernetzung sämtlicher für die Teilhabe am Präventionsnetzwerk gewonnener Einrichtungen und Dienste stellte sich in der Praxis als hochkomplexes und zeitaufwändiges Unterfangen dar. Um bestehende Angebote der kommunalen Hilfelandschaft effektiv miteinander zu vernetzen und bedarfsgerechte neue Angebote für junge Menschen und Familien zu entwickeln, hat die Stadt Dormagen ein Präventionsnetzwerk gegründet, welches den Lebenslauf von Familien im Sinne einer Präventionskette unterstützend begleitet und Kinder vor Gefahren für ihr Wohl schützt. Die Gewinnung von Netzwerkpartnern und die Organisation und Koordination der Arbeitsabläufe obliegt dem Management des Präventionsnetzwerks. Zum Zweck der Steuerung der zahlreichen Netzwerkpartner hat das Management die Lenkungsgruppe, ein Fachkräftenetzwerk bestehend aus Vertretern sämtlicher netzwerkangehöriger Professionen, gegründet. Ihr gehören somit Fachkräfte des Gesundheitswesens, der Tageskinderbetreuung, der Schulen und der Jugendhilfe der Stadt Dormagen an. Ihre Aufgabe ist es, anhand der Sozialraumanalyse des Managements festzustellen, in welchen Bereichen familiären Lebens Präventionsmaßnahmen auszubauen sind. Die Entwicklung und Ausgestaltung konkreter Handlungskonzepte ist der Aufgabe der Arbeitsgruppen. In den Arbeitsgruppen des Netzwerks wirken Fachkräfte der Lenkungsgruppe und Vertreter der Handlungsnetzwerke mit ihren jeweilig spezifischen Praxisbezügen und Sichtweisen zur gemeinsamen Weiterentwicklung eines festgelegten Themenbereichs zusammen. Die Arbeitsgruppen führen die themenspezifischen Aufträge der Lenkungsgruppe aus und lösen sich nach Erfüllung der ihnen aufgetragenen Aufgaben wieder auf. Die einzelnen von den Arbeitsgruppen entwickelten Netzwerkprojekte werden von den Mitgliedern der Handlungsnetzwerke, die aus den einzelnen Organisationen des Netzwerks bestehen, schließlich in die Praxis umgesetzt.

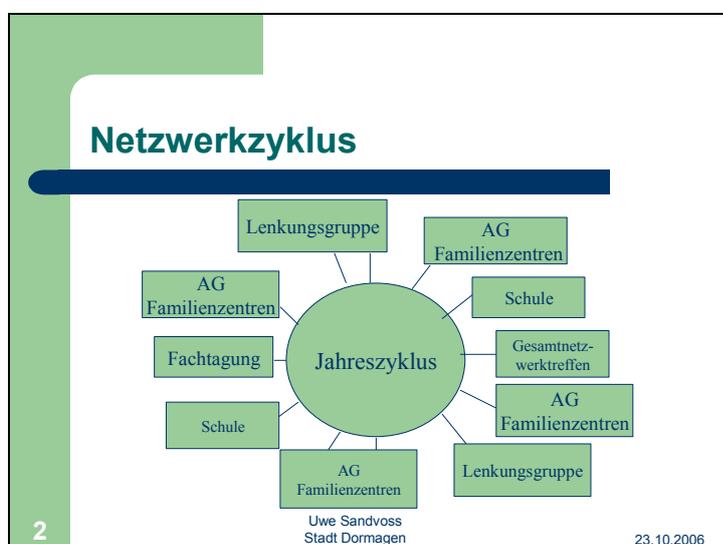
Die Erfahrungen der meisten Qualitätsentwicklungsprozesse zeigen, dass der wesentliche Motor von nachhaltigen Entwicklungen und vor allem von Qualitätssicherungen die mittlere Führungsebene ist. Von daher könnte man sagen es handelt sich um eine Middle - Down-Up – Strategie. Die mittlere Führungsebene hat die Mittlerfunktion in einer Top-Down - Strategie ebenso inne wie in einer Bottom-up – Strategie. Insofern sind Verwaltungsspitze und aktive Fachkräfte vor Ort darauf angewiesen die mittlere Führungsebene für sich zu gewinnen. In der Dormagener Lenkungsgruppe des Netzwerkes sind vor allem Fachkräfte aus dieser Organisationsebene vertreten.

## Struktur des Netzwerks



#### Erläuterungen:

- Management NeFF: Steuerungsverantwortlicher für den Aufbau des Netzwerkes
- Lenkungsgruppe: Wichtige Fachkräfte im Bereich Frühe präventive Hilfen
- Familienzentren / Schule: Regelmäßige Treffen der Leitungen im Familienzentrum / Schule zum Aufbau von Handlungsnetzwerken
- Arbeitsgruppen setzen sich zeitlich begrenzt zusammen bis der Auftrag erfüllt ist



#### Erläuterungen:

- Der Netzwerkzyklus dient dazu die Treffen in einem überschaubaren Rahmen zu halten, damit Einzelne nicht überfordert werden.
- 2 Lenkungsgruppentreffen im Jahr
- 4 Familienzentrentreffen im Jahr
- 2 Treffen der AG Schule
- 1 Fachtagung
- 1 Gesamtnetzwerktreffen
- Die thematischen Ag's treffen sich nach Vereinbarung

## Identifikation mit dem Netzwerk

### Das Dormagener „Netzwerk für Familien“<sup>4</sup>

Das Dormagener „Netzwerk Für Familien“ (NeFF) ist ein interdisziplinäres Netzwerk, bestehend aus Fachkräften und Ehrenamtlichen der kommunalen Jugendhilfe, des Gesundheitswesens, der Schulen und Einrichtungen der Kindertagesbetreuung. Im Sinne der Prämisse „Kindeswohl als Leitidee“ soll durch die Herstellung positiver Lebensbedingungen auf der einen Seite und das Angebot individueller, konkret auf die Bedürfnisse von jungen Menschen und Familien zugeschnittener Unterstützungsangebote auf der anderen Seite, eine Unterstützung von Familien und ein Schutz von Kindern gewährleistet werden. Das Dormagener NeFF wurde im Jahre 2006 unter dem Namen „Netzwerk frühe Förderung“ gegründet. Mit dem Status als Modellstandort wird der Aufbau

<sup>4</sup> Die Internetseite des Dormagener Netzwerk für Familien ist unter folgender Internetadresse zu finden:  
<http://www.dormagen.de/familiennetzwerk.html>.

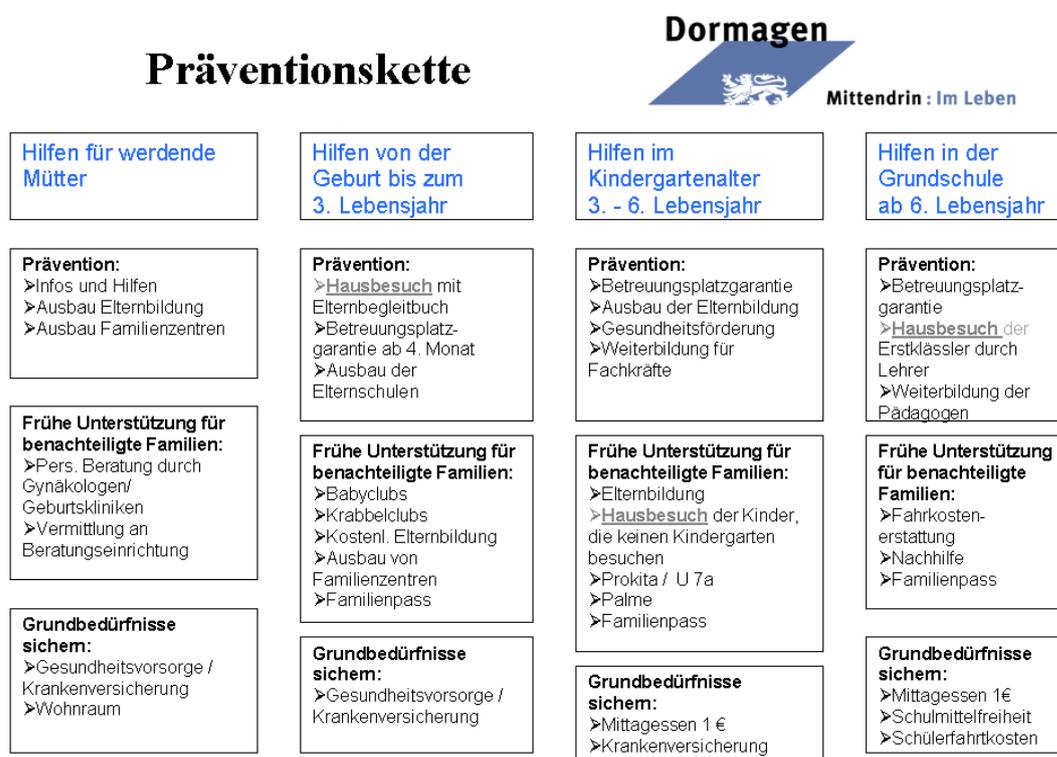
des Netzwerks seither durch das Landesjugendamt gefördert und begleitet. Ausgangspunkt für die Entstehung des Netzwerks war die Entwicklung und Veröffentlichung des Dormagener Qualitätskatalogs der Jugendhilfe.

Für den Ausbau präventiver Kinderschutzarbeit in Dormagen wurde mit der Einrichtung der Stelle des Präventionsbeauftragten im Januar 2005 die strukturelle Voraussetzung geschaffen.

Zur Erstellung eines Arbeitsprofils wurde hinsichtlich einer Ermittlung des aktuellen kommunalen Bedarfs zunächst eine Sozialraumanalyse vorgenommen, deren Ergebnis eine hohe Abhängigkeit sozialer Konflikte und Notlagen von materieller Armut anzeigte. Auf Grund der Erkenntnis, dass Kinderarmut ein erhebliches Risiko für das Kindeswohl darstellt, orientierte sich der Ausbau präventiver Hilfen zum Schutze von Kindern folglich eng an der Bekämpfung von Armut als Risikofaktor ungünstiger Entwicklungen. Im Rahmen einer kontinuierliche Weiterentwicklung des Modells und der Reflektion von Praxiserfahrungen stellte sich heraus, dass neben der materiellen Armut als zentralem Risikofaktor auch vielfältige Erscheinungsformen von Armut in Lebenslagen – im Sinne eines Mangels an ideellen Ressourcen - eine Kindeswohlgefährdung induzieren können. Der eng an die Vermeidung oder Beseitigung materieller Armut orientierte Ansatz wurde daher zu Gunsten eines ganzheitlichen und ressourcenorientierten Ansatzes zur Unterstützung von Familien und zum Schutz von Kindern erweitert.

Der Wirkungskreis des Dormagener Netzwerks für Familien umfasst sowohl die primärpräventive als auch die sekundärpräventive Handlungsebene des in § 1 des SGB VIII enthaltenen Aufgabenkreises der Jugendhilfe. Er setzt im primärpräventiven Sinne bei der Schaffung einer familienfreundlichen Umwelt und der Beseitigung struktureller Benachteiligungen ein und beinhaltet im sekundärpräventiven Bereich konkrete und individuelle Unterstützungsangebote für bedürftige Kinder und deren Familien. Zum Zweck einer effektiven Umsetzung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung unterstützt NeFF die Schulung von Fachkräften hinsichtlich einer kompetenten Wahrnehmung ihres Verantwortungsbereiches. Der Handlungsbereich des Dormagener NeFF erstreckt sich somit über die Bereiche der Primärprävention, der Sekundärprävention und schließlich auch der Tertiärprävention. Ziel des Dormagener Netzwerks für Familien ist die Einrichtung eines verbindlichen und interdisziplinären Kooperationsnetzwerks zur Förderung des Familien- und Kindeswohls.

Im Sinne einer Präventionskette sollen präventive Hilfen schon früh im Leben eines Kindes beginnen – am besten schon vor seiner Geburt; während der Schwangerschaft seiner Mutter - und seine Lebensphasen bis ins Erwachsenenalter begleiten. Die Unterstützungsangebote des Netzwerks sollen nicht verpflichtend oder invasiv, sondern freiwillig und unterstützend sein. Die verschiedenen Hilfeangebote sind als Mosaiksteine zu betrachten. Zu diesen Mosaiksteinen gehören sowohl Hilfeangebote, die es seit geraumer Zeit gibt, als auch neu geschaffene Hilfeangebote. Durch den Prozess dialogischer und kooperativer Zusammenarbeit der für die verschiedenen Hilfeangebote verantwortlichen Personen sollen diese Mosaiksteine zu einem Gesamtgebilde zusammengefügt werden, um so ein möglichst engmaschiges Netz von Hilfeangeboten für Kinder und Familien zu knüpfen.



Gerd Trzeszkowski - Stadt Dormagen

### Die Öffentlichkeitsarbeit

Ein wichtiger Aspekt bei der Entwicklung eines Präventionsprogramms ist die Öffentlichkeitsarbeit. In diesem Sinne muss präventiver Kinderschutz seine fachliche Kompetenz dazu nutzen, allen Fachkräften und Familien zu einer partizipativen Zusammenarbeit zu gewinnen. Hierzu gehört vor allem die Bekanntmachung der konkreten Unterstützungsangebote des Handlungsnetzwerks. Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit, im Rahmen derer sowohl Akteure als auch Unterstützungsangebote des Netzwerks mittels Printmedien (zum Beispiel Flyer) oder einer gut strukturierten Internetseite transparent vorgestellt werden, müssen Hilfsmaßnahmen an Bürger herangetragen werden, damit diese sie überhaupt wahrnehmen können. Wichtig ist aus diesem Grund auch, dass alle Kooperationspartner des Handlungsnetzwerks ihr professionelles Engagement dazu nutzen, sich an einer praktischen Umsetzung der sozialräumlichen Vernetzung im Sinne des Aufbaus eines ganzheitlichen Hilfesystems zu beteiligen und Kinder und Familien durch eine empathische und ambivalenztolerante Beziehungsaufnahme in einen solidarischen Hilfeprozess des Netzwerks einladen.<sup>5</sup> Öffentlichkeitsarbeit soll helfen den Zugang zu den Betroffenen zu öffnen und muss dabei auf verschiedenen Ebenen entwickelt werden, damit im Stadtgebiet die Hilfsangebote bekannt werden.

### Einsatz von Sponsoring

Das Netzwerk (Lenkungsgruppe) hat in der Vergangenheit eine Reihe von Sponsoring organisiert. So wurde das Babybegrüßungspaket gesponsert, die Vernetzung des Familienzentrums Rappelkiste im Sozialraum Horrem, die Aktion DorMagen eine warme Mahlzeit für jedes Kind, die Einrichtung einer Bürgerstiftung um Projekte die soziale, kulturelle und Bildungsbenachteiligung entgegenwirken zu unterstützen und die das Sprachförderkonzept der Stadt für die ersten beiden Lebensjahre fördert. Ziel der

<sup>5</sup> Vgl. <http://www.bffbern.ch/documents/tagung%20gewalt%20an%20kindern/Kinderschutzpolitik.pdf>: R. Wolff, 2006, 10f.

Lenkungsgruppe ist Projekte über Sponsoren finanzieren zu lassen und wenn Sie erfolgreich sind dann die Finanzierung selbst zu übernehmen.

### **Funktion von Best Practices und vorzeigbaren Netzwerkerfolgen**

In Dormagen werden Best Practices Beispiele gefördert und strategisch ausgebaut. So ist zum Beispiel der Babyclub, die sozialräumlichen Elternschulen, die Betreuung von einzelnen Müttern durch Kindertagesstätten, das Palme- Elterntraining, das Papilioprogramm, das Dormagener Kinderschutzkonzept, Ganztagsangebote / über Mittagbetreuung an allen Schulen, Beratung der Familienzentren durch Best Practice Einrichtungen, das Sprachförderkonzept etc. Zu den Fachtagen werden aus der Region und überregionale gute Praxisbeispiele eingeladen, um von erfolgreichen Modellen zu lernen. Das Netzwerk für Familien, der Dormagener Qualitätskatalog, Die Sozialpädagogischen Dienste für die Erzieherischen Hilfen, das Kinderschutzprogramm der Stadt Dormagen, das Haus der Familien (Familienzentrum), die Rappelkiste (Familienzentrum), das kath. Familienzentrum St. Katharina sind überregional bekannt und von verschiedenen Einrichtungen (GPA, Stiftungen, Hochschulen, Landes- und Bundesministerien, bei Befragungen von Fachkräften in Deutschland und in benachbarten EU-Ländern) als Beste Praxis in der sozialen Arbeit gelobt worden.

### **Maßnahmen zur strukturellen Verbesserung familiärer Lebensbedingungen**

#### **Kinderbeauftragte der Stadt Dormagen**

Der Kinderbeauftragte der Stadt Dormagen ist Ansprechpartner für alle Bürger, die Ideen, Anregungen oder Wünsche hinsichtlich einer kinder- und familiengerechten Sozialplanung der Stadt äußern oder sich aktiv an Angeboten für Kinder beteiligen wollen. Seine Aufgabe ist es, Freizeitangebote für junge Menschen anzuregen, anzuleiten, zu organisieren und zu unterstützen.

#### **Weiterbildung von Fachkräften (und Multiplikatoren)**

Im Zuge des vielfältigen Ausbaus von Angeboten der Elternbildung und der Ansiedlung von Projekten in Einrichtungen der Kinderbetreuung und Schulen ist gleichzeitig eine Aus- und Weiterbildung des Fachpersonals erforderlich. Um eine kompetente Leitung der neuen Projekte sicherzustellen, übernimmt die Stadt Dormagen die Kosten der erforderlichen Bildungsmaßnahmen für die Fachkräfte des Netzwerks für Familien. Die fortgebildeten Fachkräfte sollen wiederum als Multiplikatoren für die Ausbildung weiterer Fachkräfte zuständig sein.

#### **Familienpass der Stadt Dormagen**

Der Familienpass der Stadt Dormagen ist ein Angebot für alle Familien oder Alleinerziehende, die über ein geringes Einkommen verfügen oder Sozialleistungen beziehen. Den Besitzern des Familienpasses wird die Möglichkeit geboten, ausgewählte Angebote aus den Bereichen Kultur, Bildung und Freizeitgestaltung ermäßigt oder kostenfrei wahrzunehmen. Im Sinne präventiver Hilfen des Netzwerks für Familien werden zum Beispiel die Früherkennungsuntersuchung 7a, Elternbildungsangebote in Kindertagesstätten, Nachhilfe für Schüler, Sportkurse für Erwachsene und Kinder und die Betreuung von Kindern zwischen acht und 13 Uhr kostenlos zur Verfügung gestellt.

#### **Projekt „DorMagen“**

Die Teilnahme am Mittagstisch in Kindertagesstätten und Ganztagschulen ist ein wichtiger Bestandteil des Betreuungskonzeptes dieser Einrichtungen. Für die Familien entstehen dabei durchschnittlich Kosten von 2,50 Euro pro Mahlzeit. Im Rahmen des Modells „DorMagen“ beteiligt sich die Stadt Dormagen mit 0,50 Euro an dem Landesprogramm „kein Kind ohne Mahlzeit“, das sich an einkommensschwache oder Sozialleistungen beziehende Eltern wendet, deren Kinder eine Ganztagschule besuchen. Durch eine Kombination der Projekte wird der Eigenkostenanteil der Eltern auf 1,00 Euro reduziert.

### **Dormagener Tafel/Kleiderstuben**

Zur Sicherung der Grundbedürfnisse von Familien gibt es in Dormagen die Angebote der Dormagener Tafel e. V. und der Caritas-Kleiderstuben. In der Dormagener Tafel werden Lebensmittel, die auf Grund einer baldigen Erreichung des Verfallsdatums von örtlichen Supermärkten gespendet wurden, zu einem symbolischen Preis an Bürger mit geringem Einkommen oder Sozialleistungsempfänger verteilt.

### **Die Angebote des Dormagener Netzwerks für Familien für (werdende) Eltern**

#### **Informationsmappe**

Die Informationsmappe für (werdende) Eltern ist eine gemeinsame Herausgabe der Stadt Dormagen und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA). Die Informationsmappe enthält zwei Broschüren der BzgA zu den Themen Familienplanung, Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft. Desweiteren enthält die Mappe eine Informationsbroschüre der Stadt Dormagen, die werdende Mütter über die gesundheitlichen Unterstützungsangebote und die sozialen Beratungsangebote der Stadt aufklärt.

#### **Wohnmodell „Haus der Familie“**

Das „Haus der Familie“ des Caritasverbandes Dormagen ist ein Beratungs- und Hilfezentrum für Familien. Durch eine Vernetzung der vielfältigen Unterstützungsangebote des Caritasverbandes hat sich das Haus der Familie zu einer Anlaufstelle für Eltern in unterschiedlichen Problem- und Lebenslagen etabliert.

#### **Ausbau von Elternbildungsangeboten**

Unter Maßnahmen der Familienbildung versteht man Angebote, die Eltern hinsichtlich der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgabe unterstützen. In Form von Vortragsreihen, Kursangeboten oder begleiteten Treffen in Kindertageseinrichtungen, Familienzentren oder Elternschulen können Eltern hier Informationen einholen, aber auch ihre Anliegen diskutieren und gezielt Fragen stellen. Im Rahmen der Elternbildungsangebote treffen Eltern aufeinander, die sich in ähnlichen Situationen befinden, können Kontakte knüpfen und Erfahrungen austauschen.

#### **Ausbau von Familienzentren**

Die Bezeichnung Familienzentrum tragen Kindertageseinrichtungen, die durch eine Kooperation mit Familienberatungsstellen, Familienbildungsstätten, Kinderärzten und anderen mit Familien in Kontakt stehenden Institutionen im Zentrum eines Netzwerks stehen, das Kinder individuell und gezielt fördert und Familien umfassend berät und unterstützt.

### **Die Angebote des Dormagener Netzwerks für Familien im Alter 0-3 Jahre**

#### **Babybegrüßungspaket**

Das Babybegrüßungspaket ist eine Willkommensgabe der Stadt Dormagen an alle Eltern neugeborener Kinder. Seit Oktober 2006 wird das Paket durch den für den jeweiligen Wohnort zuständigen Bezirkssozialarbeiter im Namen des Bürgermeisters an Dormagener Familien überreicht. In einem Hausbesuch überreicht der Bezirkssozialarbeiter den Eltern das Kernstück des Babybegrüßungspaketes – das Elternbegleitbuch und verschiedene nützliche Beigaben in Form von Sponsorengaben (zur Zeit ein Rauchmelder, ein Kochbuch und eine Informationsbroschüre zum Thema Mundhygiene für Babys nebst Kinderzahnbürste). Das Elternbegleitbuch ist eine umfangreiche Zusammenstellung von Informationsmaterialien in Form eines Ringordners, der Eltern zum einen viele nützliche Hinweise bezüglich ihrer neuen Lebenssituation bietet und sie zum anderen über die spezifischen Angebote für Kinder und Eltern der Stadt Dormagen aufklärt.

#### **„Dormagener Modell zu Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern“**

Im Rahmen des netzwerkintegrierten „Dormagener Modell zu Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern“ gewährt die Stadt Dormagen allen Kindern – derzeit ab dem vierten

Lebensmonat – eine Betreuungsplatzgarantie. Eltern und Alleinerziehenden soll damit die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht werden. Des Weiteren soll Kindern ein bedarfsgerechter und qualifiziert betreuter Entwicklungsraum und der Kontakt zu Gleichaltrigen geboten werden. Auf dieser Grundlage baut die Stadt Dormagen seit 2005 das Betreuungsangebot für Kinder kontinuierlich aus. Neben dem Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder ab dem dritten Lebensjahr werden derzeit auch die Betreuungsplätze der unter Dreijährigen ausgebaut, so dass eine Betreuungsplatzgarantie ab dem vierten Monat bereits jetzt gewährleistet ist. Ein weiterer wichtiger Baustein dieser Entwicklung ist zum einen die Einführung und der Ausbau der offenen Ganztageschulen im Stadtgebiet und zum anderen der Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren. Im Zentrum eines Kooperationsnetzwerks stehend, erbringen diese Einrichtungen präventive Hilfen auch über ihre reguläre Betreuungsleistung hinaus.

### **Babyclubs**

Der Babyclub ist ein offenes und niederschwelliges Angebot des Handlungsnetzwerks der Dormagener Elternschulen für die Mütter und Väter Neugeborener. Im Babyclub, der ein freiwilliges und unverbindliches Angebot darstellt, wird Eltern ein Raum geboten, in dem sie sich über ihre neue Lebenssituation und den veränderten Alltag austauschen können.

### **Krabbelclubs**

Der Krabbelclub ist ein offenes und niederschwelliges Angebot für Eltern von Kindern im Alter von ein bis zwei Jahren. Im Sinne einer Präventionskette im Lebenslauf schließt er an das Angebot des Babyclubs an, welches sich an die Eltern von Kindern im ersten Lebensjahr richtet. Auch im Krabbelclub können Eltern sich unter der Anleitung von Fachkräften austauschen und im Bedarfsfall unmittelbar Zugang zu geeigneten Hilfemaßnahmen oder verbindlichen Angeboten der Elternbildung finden. Eine intensive Betreuung der Kinder durch eine weitere Fachkraft soll den Eltern Zeit und Ruhe für den Austausch mit anderen Eltern und den Fachkräften bieten.

### **Elternschulen**

Die Dormagener Elternschulen sind Teil des Elternbildungsangebotes der Stadt Dormagen. Sie sind aus der Veranstaltungsreihe „Talk am Markt“ hervorgegangen, deren Themen des Bereiches Erziehung große Resonanz auf Seiten der besuchenden Eltern ausgelöst haben. Das Konzept der Elternschulen hat die Lenkungsgruppe des Netzwerks für Familien auf der Basis von Befragungen der pädagogischen Fachkräfte und Dormagener Eltern erarbeitet.

### **Sprachförderkonzept**

Im Netzwerk für Familien wurde ein strategisch orientiertes Sprachförderkonzept entwickelt für die Sprachentwicklung in den ersten beiden Lebensjahren. Das Konzept erhält Bausteine zur Öffentlichkeitsarbeit (Flyer und Sprachkalender), ein Elternbildungsangebot (im ersten Lebensjahr) durchgeführt in den Babyclubs und Materialien zur Sprachförderung, die in den Familienzentren ausgeliehen werden können. Das Programm startet im Kindergartenjahr 2009/2010.

### **Hilfen für Kinder im Kindergartenalter (3-6 Jahre) und deren Eltern**

#### **Hausbesuche bei Eltern, deren Kinder keinen Kindergarten besuchen**

Eltern, deren Kinder im Alter von drei Jahren keinen Kindergarten besuchen, sollen zukünftig von dem für sie zuständigen Bezirkssozialarbeiter besucht werden. Durch den Hausbesuch, der ein freiwilliges Angebot darstellt, sollen die Gründe für den nicht in Anspruch genommenen Besuch ihres Kindes in einer Kindertagesstätte hinterfragt werden. Im Rahmen des Gespräches werden die Eltern über die Betreuungsplatzgarantie der Stadt Dormagen und die Möglichkeit der Kostenübernahme für sozial schwache Familien aufgeklärt.

### **Projekt „PALME“**

Die „Präventionsgruppe für alleinerziehende Mütter geleitet von ErzieherInnen“ oder kurz „PALME“ stellt ein Unterstützungsprogramm für alleinerziehende Mütter und ihre Kinder zur Förderung der Mutter-Kind-Beziehung dar.

### **„Fitnetz - Das gesunde Netzwerk“**

Das „Fitnetz“ ist ein Projekt des Rhein-Kreises Neuss. Um die gesundheitliche Entwicklung von Kindern zu fördern, wird ein speziell für diese Aufgabe ausgebildetes „Gesundheits-Team“, bestehend aus jeweils zwei Erziehern (in den Kindergärten) bzw. Lehrern (in den Schulen) gegründet, die gemeinsam mit interessierten Eltern die Organisation des Projektes in der jeweiligen Einrichtung übernehmen. Jeweils zwei Erzieher bzw. Lehrer planen, steuern und kontrollieren den Prozess in ihrer Einrichtung

### **Projekt „Gewichtig“**

Das Projekt „Gewichtig“ ist ein Gesundheitsprojekt der Projektreihe „Fitnetz - Das gesunde Netzwerk“ des Rhein-Kreises Neuss. Auf der Grundlage der Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen des Rhein-Kreises Neuss, welche eine deutliche Zunahme übergewichtiger Kinder anzeigten, leiten der Kinder- und Jugendärztliche Gesundheitsdienst und die Geschäftsstelle der Gesundheitskonferenz des Kreisjugendamtes seit August 2006 für drei Jahre das Projekt „Gewichtig“.

### **Rucksack**

Ein Konzept zur Sprachförderung und Elternbildung im Elementarbereich  
Das Programm „Rucksack“ geht die Förderung von Kindern im Elementarbereich mehrdimensional und systemisch an: Es berücksichtigt die Entwicklung der Kinder in Bezug auf ihre Lebenswelt und ihre Familie. Es hat ebenso das Bildungssystem „Kindertagesstätte“ und die in ihm Agierenden im Blick. Mütter, Erzieherinnen und Erzieher werden Partner für die Sprachförderung der Kinder. Rucksack zielt auf die Förderung der Muttersprachenkompetenz, auf die Förderung des Deutschen und auf die Förderung der allgemeinen kindlichen Entwicklung ab. Dabei werden die Mütter als Expertinnen für das Erlernen der Erstsprache angesprochen, nicht orientiert an ihren Defiziten, sondern an ihren Stärken. Bildungsferne Eltern können im Laufe von neun Monaten lernen, wie sie ihre Erzieherkompetenzen zum Wohle ihrer Kinder verfeinern können. Die Anbindung an die Kindertagesstätte ist sehr wichtig und für die RAA eine Bedingung für die Weitergabe des Programms, denn hier soll die Förderung in der deutschen Sprache parallel zu der Arbeit mit den Müttern erfolgen.

### ***Hilfen für Kinder im Grundschulalter ( 6-10 Jahre) und deren Eltern***

#### **Hausbesuch der Erstklässler durch die Grundschullehrer**

Schon nach dem Gesetz ist neben den Eltern auch die Schule an der Erziehung von Kindern beteiligt. In der Ausübung dieses gemeinsamen Erziehungsauftrages gibt es in der Praxis jedoch meist wenig Austausch und der Umgang zwischen Eltern und Lehrern ist oft geprägt durch gegenseitiges Misstrauen. Um von Anfang an eine vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Ausübung des gemeinsamen Erziehungsauftrages aufzubauen, plant das Netzwerk für Familien die Durchführung von Hausbesuchen bei Familien durch die zukünftigen Klassenlehrer der bald schulpflichtigen Kinder

#### **Elterncoaching**

Das Angebot des systemischen Elterncoachings ist dem Bereich der Elternbildung zuzuordnen und trägt mit seinem tertiärpräventiven Charakter einer ganzheitlichen Prävention im Kontext des Kinderschutzes Rechnung. Das Kursangebot Elterncoaching richtet sich hauptsächlich an Eltern respektloser, destruktiver, aggressiver und gewalttätiger

*Kommunale Armutsprävention: Das Dormagener Modell*

*Uwe Sandvoss und Kathrin Kramer*

Kinder. Auf der Basis der Methode elterlicher Präsenz von Haim Omer<sup>6</sup> werden Familien mit ähnlichen Schwierigkeiten gemeinsam beraten.

**Projekt „Mobil im Stadtgebiet“**

Im Rahmen des Projektes „Mobil im Stadtgebiet“ wird Schülern, denen auf Grund der Unterschreitung der für die Kostenübernahme nötigen Kilometergrenze zwischen Wohnort und Schule kein kostenfreies Ticket für das Stadtgebiet zusteht, ein entsprechendes Bus- und Bahnfahrts ticket finanziert. Das Angebot richtet sich an Kinder einkommensschwacher oder Sozialleistungen beziehender Eltern.

**Schulmittelbefreiung**

Eine weitere Leistung der Stadt Dormagen, die dazu beitragen soll, strukturelle Benachteiligungen abzubauen, ist die Kostenübernahme der Erstausrüstung von Schülern und der alljährlichen Kosten für Schulbücher für Kinder von einkommensschwachen Eltern oder Sozialleistungsempfängern.

**3. Einordnung des Dormagener Modells in die Debatten um kommunale Armutsprävention**

Das Dormagener Modell zeigt kommunale Armutsprävention ist möglich! Kommunale Ansätze können ihren Beitrag zu „Wegen aus der Kinderarmut“ leisten. Ein gelingendes Gesamtkonzept ist jedoch abhängig von Bundes-, Landes- und Kommunalbemühungen. Ein kommunales Konzept kann vor allem Einfluss auf die Lebenslagen, Bildungsmöglichkeiten und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in den Blick nehmen. Die Angebote müssen diskriminierungsfrei an alle Familien gerichtet werden. Familien die in Armut leben sollte der Zugang und die Teilhabe erleichtert werden. Angebote müssen in deren Lebenswelt entwickelt werden, die Fachkräfte/Helfer sollten Eltern und Kinder als Experten für ihre Lebenswelt ernst nehmen und in die Gestaltung einbeziehen. Kommunale Armutsprävention bedeutet aber auch gegebenenfalls einen Umbau der kommunalen Hilfesysteme und deren systematische Vernetzung. Die Jugendhilfe kann hierfür die Verantwortung übernehmen.

Kommunale Armutsprävention:

- Beginnt zum frühest möglichen Zeitpunkt (Präventionskette von der Schwangerschaft bis zum Übergang in die weiterführenden Schulen)
- sichert Existenziellen Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes
- fördert die Teilhabe und Integration an Bildung, Gesundheit, Sozialen Hilfen und Kultur
- Richtet sich an Eltern und Kinder sowie an Regeleinrichtungen im Gemeinwesen.
- Fördert die Einflussnahme der Lebenswelt der Kinder (KiTas, Schule, Stadtteil etc)
- Fördert und Stärkt die Potentiale und Ressourcen von Kindern
- verhindert oder bewältigt mögliche kindliche Entwicklungsdefizite
- stellt umfassende Angebote an Bildung und Erziehung (Elternschule), Betreuung (Dormagener Modell) sowie Beratung zur Verfügung: Sie sind jedem Kind finanziell und emotional zugänglich
- Träger und Fachkräfte des Bildungs-, Sozial-, Jugend-, Gesundheitswesens sind verantwortlich für bedarfsgerechte und passende Angebote.
- Politik und Verwaltung auf kommunaler Ebene gestalten primär wirkende gesellschaftliche Rahmenbedingungen.

---

<sup>6</sup> Eine Erläuterung dieser Methode und nebst weiterführendem Literaturhinweis ist unter folgender Internetadresse einzusehen: [http://www.praxis-institut.de/files/pdf/di05\\_3.pdf](http://www.praxis-institut.de/files/pdf/di05_3.pdf).

- Kommunale Politiker nehmen Einfluss auf die Landes- und Bundespolitik.

**Literaturliste:**

Hanesch, W. (1995) Sozialpolitische Strategien gegen Armut

Hauser, R. (1995) Das empirische Bild der Armut in der Bundesrepublik- ein Überblick

Klocke, A. u. Hurrelmann, K. (1998) Kinder und Jugendliche in Armut

BMFSFJ (1998) Kinder und Kindheit in Deutschland

AWO (2003) Handbuch Kinderarmut

Handbuch der Pädagogik (2000) Das Jahrhundert des Kindes S.103-114

Deutsches Kinderhilfswerk (2004) Kinderreport Deutschland 2002

BMFSFJ (1998) 10. Kinder und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland

BMFSFJ (2002) 11. Kinder und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland

Blum-Maurice, R., Zenz, W., Bächer, K. (2002) Die vergessenen Kinder: Armut und Unterversorgung in Deutschland